Nr. 52. II. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 29. Dezember 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir höflichst, die Bestellung auf das neue Quartal 1878 alsbald vornehmen zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete. **Die Expedition.**

Das neue Jahr!

In Dir, o Herr! sei's angefangen,
Der Du der Zeiten Lenker bist,
Und darum ohne Furcht und Bangen:
In Deinem Namen sei's gegrüßt.
Was auch in seinem Hintergrunde
Für uns noch dunkel schlummern mag:
In Deiner Hand liegt jeder Tag
Und auch das Schicksal jede Stunde.

Der Du die ganze Welt regierest,
Dem jedes Stäubchen unterthan,
Der Du die hohen Wolken führest
Und Sterne lenk'st auf ihrer Bahn:
Du weißt allein, was uns beschieden
Und was dies neue Jahr uns bringt,
Wenn unser Herz auch ängstlich ringt,
Du gibst uns Trost, Du gibst uns Frieden.

So grüßen wir mit frohem Sinne
Und mit vertrautem Angesicht
Dies Jahr bei seinem Anbeginne:
Denn Du, o Gott, verläßt uns nicht!
Begonnen sei's in Deinem Namen,
Und ob's uns Freuden bringt, ob Weh':
Dein Wille, Herr! allzeit geschehʼ,
Und sprich für uns Dein segnend Amen!

Laasphe, den 27. Dzbr. 1877.

? — !

Es war an einem schönen Wintertage. Stadt und Wald und Feld lagen im tiefen Schnee. Lautes Schellengeläute tönte über die kleine Winterlandschaft hinüber. Es war, als würde das alte Jahr zu Grabe geläutet. Wie war es so schnell zu Ende gegangen in Mühe und Arbeit, in Sorge und Unruhe! Wie ein Traum erschien uns die zurückgelegte Spanne Zeit, und wie Traumbilder all' die Wünsche und Hoffnungen; die das Herz erfüllt hatten. Phantasiebild stellte sich neben Phantasiebild, und bald glichen Stadt und Wald und Feld einem Zaubergemälde. Laut rauschten die Wasser der Lahn; aber weithin wurde ihr Rauschen übertönt von dem daherbrausenden Eisenbahnzug, der Grüße brachte von Lenne und Fulda. Die Berge herab kamen in hellen Haufen rüstige Männer und Burschen gezogen, um den reichlichen Lohn ihrer Mühe aus dem Siegerlande heimzubringen zu den Ihrigen. Und welches Leben entfaltete sich in der Stadt! Kaufleute und Handwerker unterlagen fast dem Andrange des Publikums und den vortheilhaftesten Aufträgen. Der reiche Verdienst in den wieder aufgeblühten Industriegegenden hatte Kauflust und Baulust aufs Neue erweckt. Ueberall sproßte Leben aus den Ruinen. Die ganze Stadt sprach mit Stolz von der neuerrichteten Mittelschule, in welcher nun auch dem weniger Bemittelten Gelegenheit geboten war, eine dem Fortschritt der Zeit entsprechende Bildung zu erlangen. Von Uneinigkeit, Zank und Streit feindlicher Parteien und Personen war nun vollends keine Rede mehr. Behörden, Bürger und Beamten waren ein Herz und eine Seele. Ein einziger, großer Saal umschloß Vornehm und Gering, Arm und Reich in Einfachheit, Sitte und Anstand. An einer einzigen langen Tafel tagten Schützenverein, Kriegerverein, Kasino I., Kasino II., Humor, „Fremdenklub" und Gesangverein, um *demselben* Ziele der Humanität in Eintracht und Freundschaft zu dienen. Um einen einzigen großen Weihnachtsbaum hatte die gesammte Kinderschaar gestanden und sich, laut jauchzend, gefreut. Um einen einzigen großen Punschtopf wollten sich nun auch die Väter der Stadt in corpore setzen — keiner sollte fehlen vom Oberhaupt der Stadt herab bis auf den, der den Rinnstein fegt —: Alle wollten beim gemeinsamen Sylvestertrunk anstoßen auf die fernere Wohlfahrt der Stadt, auf Eintracht und Friede, auf . . . . . — Da, als es nun in lautem Beifallssturm der Menge zum Anstoßen kam, — da — zerbrach das Glas! Ein kurzer Schrecken endigte den Traum; die Nebelbilder waren im Nu verschwunden gleich den Hoffnungen und Wünschen des alten Jahres! —

Die Borgwirthschaft.

R. G. Wenn man der wirthschaftlichen und socialen Nothlage, die sich unseres Volkslebens bemächtigt hat, gedenkt, so ist jedenfalls auch die in Deutschland wie in keinem anderen Lande eingerissene Borgwirthschaft, der man ein gut Theil an jenen Mißständen zuzuschreiben hat und die wesentlich mit die Ursache der großen

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Wendel war zwar überrascht, als er plötzlich den Polizei-Kommissar an sich herantreten sah, allein kein Zug seines Gesichts verrieth Erschrecken.

„Kommen Sie mit mir in das Haus", sprach Heinrich. Wendel folgte ihm schweigend und willig.

Sie traten in die kleine Stube. Heinrich warf einen flüchtigen Blick durch dieselbe, die Sauberkeit und Ordnung machte einen wohlthuenden Eindruck auf ihn.

„Wohnen sie allein?" fragte er.

Wendel erwiederte ihm, daß seine Schwester bei ihm wohne und die kleine Wirthschaft besorge.

„Sie haben auf der Fabrik der Herren Loppin gearbeitet?" forschte Heinrich weiter.

„Ja."

„Wie lange?"

„Von Anfang an bis vor wenigen Tagen."

„Waren Sie schon auf der Fabrik, als dieselbe noch in dem Besitze Urban's war?" frug der Kommissar an Wendel gewendet weiter.

„Ja?"

„Wie lange?"

„Ungefähr zwei Jahre."

Wendel gab diese Antwort ruhig, kurz, er blickte dabei Heinrich offen ins Auge.

„Sie gehörten mit zu Denen, welche Abkürzung der Arbeitszeit verlangten und die Arbeit niederlegten, als die Forderung nicht gewährt wurde?"

„Ja wohl."

„Sie haben Ihre Kameraden aufgefordert, ebenso zu handeln wie Sie?"

„Auch das habe ich gethan!"

„Ist die Idee zuerst in Ihrem Kopfe entstanden?"

Wendel schwieg einen Augenblick.

„Nein," entgegnete er dann.

„Wer hat Sie dazu überredet?"

Der jetzige Geschäftsführer auf der Fabrik, Sinell. Ich hatte ihn zufällig in einer Restauration kennen gelernt."

„Weshalb haben Sie aufs Neue die Fabrik verlassen?"

„Ich bin entlassen worden."

„Weshalb?"

Wendel erzählte den Streit, den er mit Sinell gehabt, er erzählte, wodurch derselbe hervorgerufen und auch wie wenig ehrenhaft Sinell an seiner Schwester gehandelt hatte.

„Sie haben sich dann noch einmal an Herrn Loppin gewandt?"

„Es war mir Unrecht geschehen, ich verlangte, daß meine Arbeit untersucht und geprüft werde."

„Ist dies geschehen?"

„Herr Loppin schlug es mir ab."

„Dann sind Sie heftig gegen ihn geworden?"

„Ja, ich war erbittert, daß mein Verlangen, welches ich für durchaus gerechtfertigt hielt, abgeschlagen wurde. Ich wußte, daß meine Arbeit keinen Tadel verdiente, deshalb wollte ich denselben nicht geduldig hinnehmen, zumal von Sinell, der nur aus Gehässigkeit gegen mich handelte."

„Haben Sie dies Herrn Loppin nicht mitgetheilt?"

„Ich habe ihm alles erzählt, wie ich es Ihnen jetzt mitgetheilt habe."

„Welchen Grund führte Herr Loppin für die Ablehnung Ihres Verlangens an?"

„Er sagte, daß er Sinells Anordnungen aufrecht erhalten müsse, da derselbe Geschäftsführer sei und daß er demselben nicht zutraue, mir Unrecht gethan zu haben."

„Sie haben eine Drohung gegen Herrn Loppin ausgesprochen?"

Wendel schwieg einen Augenblick, als ob er nachsinne.

„Ich habe keine Drohung ausgesprochen," erwiederte er dann mit Bestimmtheit.

Er war im Stande, Heinrich bei diesen Worten offen ins Auge zu blicken.

„Besinnen Sie sich genau, Herr Loppin behauptet es."

„Dann spricht Herr Loppin die Unwahrheit."

„Wo waren Sie während der Nacht, in welcher die Fabrik abbrannte."

„Bis neun Uhr Abends blieb ich zu Hause, dann ging ich nach dem Lokale, in welchem der Ball stattfand."

„Sie gehörten ja nicht mehr zu den Arbeitern."

„Ich habe an dem Balle auch nicht theilgenommen, nur die Neugierde trieb mich dorthin." Ich hatte so viel davon sprechen hören und wollte mich davon überzeugen, wie es dort zuging. Ich that es auch, um meiner Schwester, der ich gern das Vergnügen gegönnt hätte, davon erzählen zu können."

„Wann kehrten Sie zurück?"

(Fortsetzung folgt.)

Unsicherheit ist, die sich im geschäftlichen Verkehr allgemach herausgebildet hat.

Zunächst ist es der kleine Mann, der Handwerker, der am meisten unter dem Borgsystem zu leiden hat und der in dieser Hinsicht selbst vielfach von der wohlhabenden Classe geradezu ausgebeutet wird. Wir brauchen nur an die noch in vielen Gegenden und Orten herrschende Unsitte der sog. Neujahrsrechnungen zu erinnern. Dann auch ist es der Arzt, dieser Helfer in der Noth, dessen Geduld mitunter in dieser Weise die härtesten Proben zu bestehen hat.

Vielfach tragen zwar auch Fabrikant und Händler die Schuld, denn einestheils meint man der geldknappen Zeit Rechnung tragen zu müssen und andrentheils glaubt man sich die Kundschaft willfährig und sicher zu machen, wenn man recht lange Ausstand gibt. In letzterer Beziehung ist aber in der Regel gerade das Gegentheil der Fall. Ein weiterer Unfug wird auch sehr häufig bei Regulirung der Rechnungsbeträge durch allerhand unmotivirbare Abzüge systematisch getrieben und dadurch der Preis der Waare häufig und mitunter nicht gerade unbedeutend, herabgedrückt.

Welch colossale Summen von Nationalvermögen diese Wirthschaft in der einen oder der anderen Weise absorbirt, darüber hat die Osnabrücker Handelskammer in ihrem diesjährigen Jahresbericht eine ziemlich genaue Berechnung aufgestellt. Sie berechnet daß in Deutschland in den meisten Fällen auf den Preis geschlagen werden müßte: „für Zinsverlust: vom Fabrikanten 2%, vom Grossisten 3%, vom Detaillisten 4%; für Abzüge und Agio: vom Fabricanten 1%, vom Grossisten 1%; für Ausfall und Ausstände: vom Fabricant 2%, vom Grossisten 2%, vom Detaillisten 3% — zusammen 18%, wenn der Borg 4 resp. 6 oder 8 Monate nicht übersteigt und einigermaßen geschäftsmäßig regulirt wird. Wenn aber 6, 9, 12 Monate und darüber in Anspruch genommen werden, so müßte eine Preisvertheuerung von 31% und mehr stattfinden, sobald die Waare wie es Regel ist durch die Hände von Vermittlern in diejenigen des Consumenten übergeht. „Die Berechnung," bemerkt der Bericht, „ist fast allseitig als zutreffend anerkannt und es darf solchen Ziffern gegenüber gewiß als undenkbar erscheinen, daß sowohl Händler als Consument schließlich nicht erkennen sollten, welche ungeheueren Summen von National-Vermögen und welcher namhafte Betrag des eigenen Vermögens jedes Individuums bei Fortdauer des bisherigen Schlendrians dem Moloch der Borgwirthschaft ohne jede productive Gegenleistung zum Opfer gebracht wird,"

Da aber der Geschäftsmann und Handwerker nun dieserhalb in den meisten Fällen die Waare nicht theuerer verkaufen können, sie aber auch unmöglich den Schaden zu tragen vermögen, der auf diese Weise an Zinsen u. dergl. erwächst, so bleibt selbstredend nichts anderes übrig als die Qualität der Waare zu verringern und die Arbeit zu verschlechtern, mit anderen Worten: „billig und schlecht" zu arbeiten.

Eine andere schlimme Seite des Borgsystems ist die durch dasselbe bedingte Unsicherheit und Unsolidität im Geschäft.

Wie leicht fällt es heutzutage nicht, ohne die entsprechenden Mittel zu besitzen, ein Geschäft zu gründen, da doch der Fabrikant und Großhändler dem kleinen Geschäftsmann, wenn nicht Außergewöhnliches vorliegt was etwa zu besonderer Vorsicht mahnen könnte, das ganze Geschäft auf Borg einrichtet.

Daß nun ein auf solchem Fundamente d. h. eigentlich auf gar keinem Fundamente beruhendes Geschäft, vom leisesten Windhauch weg geweht ist, liegt in der Natur der Sache. Dann aber leistet auch der Borg einer gewissen Art von Betrügerei außerordentlich Vorschub, nämlich dem sogenannten „Schreiben mit doppelter Kreide" wie der Volksmund diese Kategorie von Betrug nennt und der heutzutage nicht grade selten geübt wird, da in der Regel dem borgenden Theil, besonders wenn sich die Anzahl der einzelnen Posten häuft, der Ueberblick verloren geht. Wird aber dann wirklich einmal eine solche Betrügerei entdeckt dann entschuldigt man sich mit Irrthum und was denn dergleichen Ausreden mehr sind.

Worauf es nun zunächst ankommt ist, daß die Einsicht der Unwirthschaftlichkeit des bisherigen Systems bethätigt wird.

Das aber ist nur durch freie Inangriffnahme des Publikums möglich, da die Gesetzgebung in diese Angelegenheit nicht wirksam einzugreifen vermag.

Man hat zwar eine Abkürzung der Verjährungsfrist in Erwägung gezogen, allein dadurch würde wohl schwerlich dem Uebel beizukommen sein.

Der einzig praktische Weg ist zweifelsohne die Bildung von Baarzahlungsvereinen im Publikum, der denn auch bereits an mehreren Orten eingeschlagen worden ist.

Hat man erst das Borgsystem im Verkehr mit dem Consumenten und Detaillisten beseitigt, so fällt es in den höheren Stufen des Verkehrs von selbst weg.

So ist dann auch das Handelsministerium vor einiger Zeit mit gutem Beispiel vorangegangen, indem es Erkenntniß der Uebelstände des üblichen Creditirens die königl. Eisenbahn-Verwaltung angewiesen hat, darauf zu halten, daß bei Eisenbahnbauten die Zahlungen an Lieferanten und Unternehmer nicht verzögert werden.

Politische Rundschau.

Auch das Weihnachtsfest bringt der Welt nicht den ersehnten Frieden. Im Gegentheil. Aus Konstantinopel wie aus Petersburg liegen Kundgebungen vor, welche die Hoffnungen der Friedensfreunde bedenklich niederzudrücken geeignet sind. Zunächst sprach Kaiser Alexander bei dem Empfang einer Deputation der Petersburger Munizipalität, in Erwiederung auf die gehaltene Ansprache seine Freude über seine Rückkehr nach Petersburg aus, indem er zugleich auf die durch die Einnahme von Plewna erreichte Genugthuung hinwies. Der Kaiser schloß jedoch: „Wir haben viel gethan, viel bleibt aber noch zu thun. Möge Gott uns helfen, unser heiliges Unternehmen zu einem glücklichen Ende zu führen." In ähnlicher Weise aber besagt auch eine Meldung aus Konstantinopel, die türkische Regierung verfolge, indem sie die militairischen Vorbereitungen fortsetze, einzig und allein den Zweck, die Rechte und die Unabhängigkeit des Reichs zu erhalten. Zugleich wird das Volk aufgefordert, mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken und Uebelwollenden, die die öffentliche Meinung gegen die Regierung zu beeinflussen suchten, kein Gehör zu schenken. Schon am 10. Dezember sagte der Minister des Aeußern, Server Pascha, zum italienischen Gesandten, Grafen Corti: „Selbst nach neuen Unglücksfällen, nach der Kapitulation einer Armee und dem Verluste einer Festung werden wir den Krieg fortsetzen. Dieselben kriegerischen Anschauungen sind aber auch im Volke vorherrschend, das getäuscht und fanatisirt wurde. Wie aus den der türkischen Regierung nahestehenden Kreisen verlautet, scheint man bei der gegenwärtigen Sachlage auf einen Erfolg der türkischen Mediationsnote überhaupt nicht mehr zu rechnen.

Vom eigentlichen Kriegsschauplatze liegen nur wenig Nachrichten vor. In und um Plewna entfaltet sich das originellste Kriegsbild, welches man sich denken kann. Die Hauptquartiere sind nach Plewna verlegt worden. Denselben ist begreiflicher Weise eine Menge von Bediensteten, Unternehmern u. s. w. gefolgt. Die Straßen wimmeln von allen denkbaren Uniformen und Kostüms; Verkaufsläden wurden eröffnet; um die Stadt herum waren bis vor einigen Tagen noch die türkischen Gefangenen gelagert. Dieselben sind in Gruppen zu je 500 Mann eingetheilt und erhalten die gleiche Beköstigung wie die russischen und rumänischen Truppen. Zwischen den türkischen Gefangenen und den Rumänen insbesondere herrscht ein reger, freundlicher Verkehr. Tabak, Kaffee, Zwieback und dergleichen werden oft brüderlich getheilt. Die Offiziere verständigen sich gegenseitig entweder durch Zeichen, oder halb türkisch, halb griechisch, halb rumänisch. Den Russen gegenüber sind die Türken reservirter und antworten ihnen nur sehr kurz oder gar nicht. Am Mittwoch marschirten über 15,000 Gefangene von Plewna nach der Donau ab. Die Wiener Presse meldet aus Sistowa, daß bei Ausgrabung von Leichen russischer Soldaten in Plewna sich ergeben hat, daß die Verwundeten und Gefangenen verstümmelt und niedergemacht wurden. In Gegenwart der fremden Militairattaches soll darüber ein Protocoll aufgenommen werden. In den Kellern von Plewna wurden unbeerdigte Leichen türkischer Soldaten gefunden. Die türkischen Blätter melden dagegen, daß der bei Telisch von den Russen gefangen genommene Ernest Lorendo, Sohn des in Konstantinopel ansässigen französischen Baukiers Etienne Lorendo, deßhalb zur Deportation nach Sibirien verurtheilt worden sei, weil er sich energisch weigerte, eine Erklärung zu unterschreiben, in welcher Ghazi Osman Pascha falschlicherweise bezichtigt wird, Erschießungen von Kriegsgefangenen angeordnet zu haben.

Verschiedenes.

— (Die Vertilgung der Herbstzeitlose.) (Von Lehrer Pabst zu Höchst.) Obgleich dieser Gegenstand schon öfters in Versammlungen von landwirthsch. Vereinen behandelt und in landwirthsch. Zeitschriften besprocheu wurde, so wird derselbe doch noch von Vielen unbeachtet gelassen, wofür das Einschreiten der Behörde, — die Aufforderung derselben, daß die Wiesenvorstände besonders ihr Augenmerk darauf richten sollen — uns einen vollständigen Beleg bietet. Vielfach ist noch die Ansicht verbreitet, daß das Kraut der Herbstzeitlose, in getrocknetem Zustande, also im Heu unschädlich sei und im grünen Zustande, von den Weidethieren nur im äußersten Nothfall berührt werde. — Ein Beispiel für die Unrichtigkeit dieser Ansicht wollte ich hier, soweit mir dasselbe noch erinnerlich ist, in Kürze mittheilen. — In der Nähe von Meiningen hatte ein Oekonom auf seinen Wiesen viele Herbstzeitlosen. Eines seiner Kinder mußte künstlich genährt werden. Eine Kuh, mit deren Milch das Kind getränkt wurde, erhielt besonderes Futter, namentlich wurden von dem Heu die Herbstzeitlosen sorgfältig ausgelesen, was der Hausherr gewöhnlich selbst besorgte oder unter seiner Aufsicht besorgen ließ. Gleichzeitig erhielten einige andere Kinder gleichen Alters ebenfalls Milch von dieser Kuh, und alle befanden sich wohl dabei. Eines Morgens klagte die Hausfrau, daß das Kind in der Nacht auffallend unruhig gewesen sei; Aehnliches wurde auch aus den anderen Häusern gemeldet und schließlich stellte es sich heraus, daß Tags zuvor das Auslesen des Heues versäumt worden war. Später soll derselbe Fall in ähnlicher Weise noch einmal vorgekommen sein. — Gehen solche schädliche Einflüsse des Futters auf die Milch über, so darf man wohl als gewiß annehmen, daß auch die Thiere selbst darunter leiden müssen. Gibt sich dies oftmals auch nicht in direkten Krankheitserscheinungen kund, so wird doch bei genauer Beobachtung nicht entgehen, daß das Futter nicht so anschlägt, wie es sollte. Das beste Mittel zur Vertilgung der Herbstzeitlose ist wohl das Ausziehen derselbdn im April oder Mai welches mehrere Jahre hinter einander wiederholt werden muß. In trockenen Lagen ist, wenn die Herbstzeitlose allzusehr überhand genommen hat, das Umpflügen der Wiesen und die Bebauung als Acker zu empfehlen.

— Gewebe aus Brennesseln. Schon im vorigen Jahrhnndert kam man auf die Idee, die

Pflanzenfaser der gewöhnlichen Brennessel zur Herstellung von Geweben zu verwenden. Die damals angestellten Versuche kamen indeß, in Folge des in dieselbe Zeit fallenden Auftretens der Baumwolle, bald in Vergessenheit. Der Chemiker und Fabrikant Deiniger in Berlin hat neuerdings die Idee aufgenommen. Ihm wurde von der Regierung der Provinz Preußen die unentgeltliche Werbung der in den fiskalischen Forsten dieser Bezirke häufig vorkommenden Brennesseln und von dem Minister der Landwirthschaft die Benutzung von Maschinen bei Bearbeitung der Nesseln gestattet. Herr Deiniger hat im Laufe der letzten Jahre umfangreiche Versuche gemacht, die auf die Anfertigung von Geweben von Stricken und Bindfaden und auf Verwendung der Abfälle zur Papierfabrikation gerichtet waren. Proben der aus diesen Versuchen hervorgegangenen Gewebe, Garne, Stricke 2c. waren bereits im vorigen Jahre von der Königsberger Provinzial-Gewerbeausstellung von dem Unternehmer ausgestellt. Derselbe hatte gleiche Proben den Ministern des Handels und der Finanzen mit der Bitte übersandt, ihm behufs Errichtung eines Fabrik-Etablissements eine Geldbeihülfe aus Staatsmitteln zu gewähren. Die Kosten der Anlage sind auf 48,000 Mark veranschlagt. Nachdem die königliche technische Deputation in Berlin sich gutachtlich dahin geäußert, daß dem beabsichtigten Unternehmen eine gewisse Bedeutung für die Industrie, namentlich in dem Falle nicht abgesprochen werden könne, wenn die Verwendbarkeit des Rohmaterials durch eine förmliche Cultur der Pflanze erhöht würde, hat der Handelsminister sich geneigt erklärt, den Versuch der Verwerthung der Nesselfaser im Großen durch Gewährung einer einmaligen Staatsbeihilfe von 1500 Mark zu unterstützen, wenn der Provinzialausschuß bereit ist, aus Provinzialmitteln eine Fabrik zu errichten.

Beachtenswerthe Notiz für Zeitungsleser.

Einen treffenden Beweis dafür wie sehr Gediegenheit, Reichhaltigkeit und unparteiische Behandlung aller Zeitfragen geeignet sind, einem journalistischem Unternehmen allgemeine Anerkennung zu erwerben und zu sichern, liefern die außerzewöhnlichen Erfolge der in Berlin seit 6 Jahren bestehenden Zeitung: „Berliner Tageblatt."

Die gegenwärtige Abonnentenzahl dieses Blattes beträgt 64,000, eine Ziffer, welche bisher in Deutschland von keiner Zeitung auch nur annähernd erreicht wurde. Nur in England und Amerika bestehen einige Zeitungen, welche eine ähnliche Verbreitung besitzen.

Der reiche und interessante Inhalt des „Berliner Tageblatt," nebst dessen Gratis Beilagen „Berliner Sonntagsblatt" und dem illustrirten Witzblatt „Ulk" ist aber auch vollkommen dazu geeignet selbst den weitgehendsten Ansprüchen des zeitungslesenden Publikums nach jeder Richtung hin vollkommen zu genügen.

Der politische Theil des „Berliner Tageblatt" zählt die hervorragendsten Publizisten zu seinen Mitarbeitern und wird von Spezialkorrespondenten auf dem Kriegsschauplatze und an allen wichtigen Plätzen stets mit den neuesten und zuverlässigsten Nachrichten sowie mit zahlreichen Spezial-Telegrammen versehen. Als besonderer Vorzug dürfte noch zu beachten sein, daß das „Berliner Tageblatt" bei seiner entschieden liberalen Tendenz nach jeder Richtung hin unabhängig ist, und sich durch keine Parteirücksichten bei der Beurtheilung politischer und national-ökonomischer Fragen beeinflussen läßt, sondern dieselben lediglich nach seinem eigenen über den Parteien stehenden Ermessen beleuchtet. — Nächst den umfangreichen Lokalnachrichten, welche alles Wissenswerthe über die Ereignisse in der Reichshauptstadt in wohlgesichteter Form bringen, enthält das „Berliner Tageblatt" eine alle Zweige des Handels umfassende „Handelszeitung" mit komplettem Kurszettel der Berliner Börse, die vollständige Ziehungsliste der preuß. Staats-Lotterie 2c. — Eine besondere Zierde des Blattes bildet das „Feuilleton", in welchem die neuesten Romane unserer ersten Schriftsteller, wie Spielhagen, Berthold Auerbach, Gutzkow, Aug. Becker, Alfred Meißner 2c., Aufnahme gefunden haben. — Sodann finden in diesem Theile des Blattes Theater, Kunst, Wissenschaft durch Originalkritiken und Berichte sorgfältige Beachtung. Die besondere Sonntagsbeilage „Berliner Sonntagsblatt" bringt vernehmlich kürzere Novellen, Humoresken und Skizzen, überhaupt Artikel belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Schließlich erhalten die Abonnenten des „Berliner Tageblatt" jeden Donnerstag das meisterhaft illustrirte Witzblatt „Ulk", welches durch seinen frischen Humor für die Erheiterung der Leser sorgt. Nach Aufzählung dieses reichhaltigen, den Abonnenten gebotenen Lesestoffes ist die kolossale Verbreitung des „Berliner Tageblatt" wohl erklärlich und kann eine weitere Zunahme der Leserzahl wohl mit Recht erwartet werden. Der Abonnementspreis ist als ein sehr mäßiger zu bezeichnen; derselbe beträgt für alle 3 Blätter zusammen 5 Mark 25 Pf. pro Quartal inklusive Postprovision.

Zum zwölften Band des Meyer'schen Konv.-Lexikons, dritte Auflage.

Von „Ney" bis „Plünderung:

Die Vorzüge, welche unser Interesse an der neuen Ausgabe von Meyers Konversations-Lexicon von Band zu Band nicht nur lebendig hielten, sondern erhöhten, kennzeichnen auch den soeben erschienenen zwölften Band, der wiederum ein beredtes, vielumfassendes Zeugniß über die Fortschritte von Kultur und Wissenschaft giebt.

Wie im besondern die Redaction darauf bedacht ist, dem Fortschreiten der Zeitgeschichte bis zum letzten Moment Rechnung zu tragen, beweisen die Biographien derjenigen, die der Tod erst kürzlich der Mitwelt entrissen, beweisen die bis auf die neuesten Erscheinungen fortgeführten Literaturangaben sowie unter anderen die auf Rußland und die Türkei bezüglichen Artikel. Und wie dieselbe ferner den Stimmen der Zeit ihr Ohr leiht und mit richtigem Takt deren Forderungen zu berücksichtigen bemüht ist, davon zeugt die Trefflichkeit der Artikel, deren Gegenstände im Vordergrunde des modernen Interesses sich bewegen.

In dem Meyerschen Konversations-Lexikon finden wir durchgehends wirkliche Belehrung, es begnügt sich z. B. in den Realwissenschaften nicht mit bloßen, kaum die Oberfläche berührenden Andeutungen, die den Ansprüchen unseres Zeitalters in keiner Weise gerecht werden. Deshalb ist auch die Illustration zu einem wesentlichen Moment dieses Werks geworden, das es vor allen übrigen auszeichnet. Der vorliegende Band enthält dafür wieder die sprechendsten Belege.

Der Artikel „Nordpolarexpeditionen", von dem bekannten Reisenden Dr. Peschuel-Lösche, gibt ein lebendiges Bild der kühnen Entdeckerfahrten in die Region des ewigen Eises und findet in einer von R. Andree entworfenen Karte der Nordpolarländer eine werthvolle Ergänzung. Für die Biographien der „Reisenden" ist Gerhard Rohlfs, der berühmtesten einer, gewonnen worden. Von großem Interesse sind der Artikel „Panzerschiffe" (mit einem die wichtigsten Systeme veranschaulichenden Tafel) der eine Autorität im Marinewesen zum Verfasser haben muß, der Artikel „Pfahlbauten" von Dr. Ploß mit Tafel 2c. So klar und deutlich wie die dem Artikel „Papier," (von Dr. Rudel) beigegebene Tafel ist nach dem Urtheil Sachverständiger überhaupt noch keine derartige Zeichnung für allgemeine Zwecke ausgeführt worden. Auch die in allen Farben leuchtende Tafel „Orden" hat allgemeines Interesse.

Unter den neu gewonnenen Mitarbeitern sind wieder hervorragende Namen: Prof. Dr. Eckstein in Leipzig (Artikel „Philologie"), Prof. Dr. H. Vogel in Berlin (Photographie), Dr. Edzardi in Leipzig (Nordische Sprache und Literatur), Prof. Ebrard in Erlangen (Ossian), Prof. Dr. Politzer in Wien (Ohrenkrankheiten), Prof. Dr. Flückiger in Straßburg (Pharmacie 2c.), Garteninspector Bousche in Braunschweig, (Obstbaumzucht), Gestüts-Inspector Schwarznecker (Pferde, mit Tafel) u. a.

Nicht weniger als 20 Gelehrte, deren Wohnsitze sich über den ganzen Erdkreis verbreiten, haben zu den geographischen Artikeln dieses Bandes beigesteuert. Unter den größeren verdienen „Oesterreich-Ungarn" (mit 3 Karten,) „Paris" (mit dem Plan der Stadt und einer besonderen Karte der Befestigungswerke) Hervorhebung; der Bearbeiter des Artikels „Ostindien" (Dr. Schlagintweit) verfügte über das reichhaltigste officielle Material, das ihm die indische Regierung überlassen hatte. Besondere Aufmerksamkeit erregt die dem Artikel „Pflanzenkrankheiten" beigegebene Tafel, auf welcher die Krankheitserscheinungen (Rost, Traubenkrankheit, Kartoffelkrankheit 2c.) in der natürlichen Farbe dargestellt sind, eine Zierde des ganzen Werkes.

Auch diesmal erweist sich das Korrespondenzblatt als eine werthvolle Beigabe. Unter den durch den orientalischen Krieg veranlaßten Artikeln zeichnet sich der offenbar an hervorragender Stelle verfaßte über die „Torpedos" bezonders aus. Der Aufsatz des Königl. Regierungsraths Sander in Breslau: „Ueber den gegenwärtigen Stand der Orthographischen Sprache in Deutschland" unterrichtet den Leser über diese viel besprochene Angelegenheit in so übersichtlicher Weise wie es bisher noch von keiner Seite geschehen ist. Der erschöpfende Artikel über die autographischen Korrespondenzen, d. h. die viel angewandten, dem Publikum aber meist unverständlichen Zeitungschiffern (P. C., C. H. 2c.), verdiente in jeder Zeitung abgedruckt zu werden.

— Im Dillthale herrscht gegenwärtig wie auch anderwärts eine drückende Geschäftsflaue. Einen Beweis dafür liefert namentlich die Masse der bei den Gerichten in Herborn und Dillenburg in diesem Jahre eingegangenen Klagen. Nach den Aktenzeichen zu schließen, sind daselbst allein über 3000 Klagesachen anhängig geworden.

Personal-Chronik.

Auf dem Kreistage vom 4. d. Mts. sind der Hofapotheker Schütz zu Berleburg an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Steuer-Empfänger Kremer daselbst und der Herr Beigeordnete W. Schuppener zu Laasphe an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Gerichts-Secretair Dürr daselbst zu Mitgliedern des Verwaltungsraths der Berleburger- resp. Laaspher-Kreissparkasse gewählt worden, was gemäß § 3 der Sparkassen-Statuten hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Hierzu als Gratisbeigabe ein Wandkalender

Einladung zum Abonnement pro 1878.

Der

Siegener Anzeiger,

wöchentlich drei Nummern,
in Verbindung mit den

Blättern für Bergbau und Industrie des Siegerlandes,

Preis pro Quartal 1,25 M., durch die Post bezogen 1,50 M.,
ein im 4. Jahrgang in **starker Auflage** erscheinendes Blatt (Zahlen-Angabe ist seit Aufhebung der Stempelsteuer ganz willkürlich und deshalb werthlos), ist das

einzige Handelsblatt hiesiger Gegend,

welches in jeder Nr. regelmäßige Berichte über den Stand unserer Industrie, Erz- und Metallpreise, sowie Original-Artikel auf diesem Felde bringt. Im Uebrigen genügt das Blatt durch eine sehr sorgfältige kurze Zusammenstellung aller politischen Nachrichten vom freisinnigen Standpunkte aus, gute Leitartikel und ein gewähltes Feuilleton den Anforderungen an eine kleinere Zeitung und wird hierdurch zum Abonnement bestens empfohlen.

Anzeigen, insbesondere auch solche, welche auf die Berg- und Hütten-Industrie unserer Gegend reflectiren, finden die erwünschte Verbreitung. Preis der 5gespaltenen Petitzeile 10 Rpf.

Annoncen-Expedition W. Thienes in Elberfeld.
Agentur der Kölnischen Zeitung.
Redaction und Expedition des „Siegener Anzeiger"
und der „Blätter für Bergbau und Industrie des Siegerlandes."

Hinterländer Anzeiger

(Kreisblatt für den Kreis Biedenkopf)

erscheint auch im nächsten Quartal wieder jeden Mittwoch und Samstag in seitheriger Einrichtung.

Subscriptionspreis mit Bestellgeld 1 M. 25 Pf. pro Quartal.
Insertionspreis beträgt die kleine Zeile oder deren Raum 10 Pf.
Abonnements bitten wir baldigst bei der Post anzumelden.

Die Expedition des Hinterl. Anzeigers.

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Erfrorene Glieder, wie Hände, Füße, Ohren 2c. werden in 3 Tagen vollständig und für immer geheilt. Honorar 2 Mark. Für Wirkung garantirt.

FRANZ BAUER, Specialist,
Wertheim am Main.

Danksagung.

Allen Denen, insbesondere aber noch dem Kriegerverein, welche dem Herrn Chausseeaufseher Georg Warlich die letzte Ehre erwiesen, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Derselbe starb im Alter von 83 Jahren 16 Tagen, mit ihm ist der letzte der Veteranen aus unserer Stadt zu Grabe getragen.

Laasphe.

Eheleute Carl Dürr.

Den 31. Dezember c.,
Abends 7 Uhr,
hält der hiesige Gesangverein seinen jährlichen

Sylvesterball,

mit vorhergehendem

CONCERT

im Bosch'schen Saale,
wozu mit dem Bemerken eingeladen wird, daß das Eintrittsgeld für hiesige Nichtmitglieder auf 1 Mark 50 Pf., und für Fremde auf 1 Mark festgesetzt ist. **Der Vorstand.**

Holländisches

Rothkraut,

ist angekommen und per Stück zu 20 Pfennige zu haben bei

E. Dresler, Frau.

Haarbalsam

Dieser Balsam reinigt die Kopfhaut, gilt als das beste Mittel das Wachsthum der Haare zu befördern und das Ausfallen derselben zu verhindern. Es enthält so viele Fettstoffe, daß der Gebrauch von Haaröl, Pomade etc. dadurch überflüssig wird.

1/2 Flacon á M. 0.60.
1/1 „ á M. 1.20.

zu haben bei
haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

In mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich einen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen braven Jungen

als Lehrling.

Nähere Auskunft ertheilt Herr August Weber in Laasphe.

J. W. Weber, Wiesbaden.

Ohör-Oel heilt die Taubheit, wenn selbige nicht angeboren und bekämpft sicher alle mit Hartnäckigkeit verbundenen Uebel á Fl. 18 Sgr. versendet

C. Chop,
Apotheker in Sondershausen
(Thüringen.)

Kohlholz-Verkauf.

Zum Ausgebot des Kohlholzes aus den Fürstlichen Forsten haben wir Termin auf

Freitag den 11. Januar k. J. Morgens 10 Uhr,

in der Erlenbeck'schen Restauration dahier anberaumt.

Das Verzeichniß der Schläge, liegt ebenso wie die Verkaufsbedingungen hier und bei den Fürstlichen Oberförstern zur Einsicht offen, wird auch auf Wunsch abschriftlich mitgetheilt.

Wittgenstein, den 27. December 1877.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Die

Siegener Zeitung

zugleich amtliches Kreisblatt
für die Kreise Siegen und Olpe

erscheint wöchentlich **dreimal** in einer

Auflage von 3900 Exemplaren.

Der Abonnementspreis beträgt per Post bezogen pro Quartal 1 M. 50 Pfg. Inserate finden in der **Siegener Zeitung** als dem hierorts **gelesensten** Blatte die **weiteste** Verbreitung und wird die einspaltige Petitzeile mit 10 Pfg. berechnet.

Der Unterzeichnete ist Willens, ein größeres Quantum **Schweinshaare** gegen angemessenen Preis anzukaufen.

Gleichzeitig bringe ich mein sehr reichhaltiges Lager aller Sorten

Bürsten & Pinsel

einem geehrten Publikum in Empfehlung.

Neben reellen Preisen wird reelle Bedienung zugesichert.

Laasphe.

Carl Fritsche, Bürstenmacher,
wohnhaft in der Nähe der Apotheke.

MEYERS
Konversations-Lexikon.

Dritte Auflage
mit
376 Bildertafeln und Karten.
Begonnen 1874 — Vollständig 1878.

Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige.
Bandausgabe:
30 Brochirte Halbbände . . . . . à M. 4,00
15 Leinwandbände . . . . . à - 9,50
15 Halbfranzbände . . . . . à - 10,00

Bibliographisches Institut
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Gefunden

am 11. d. M. auf der Chaussee hierselbst ein braunseidener Regenschirm. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionskosten von mir in Empfang nehmen.

Banfe, den 27. Dec. 1877.

Der Amtmann **Weiß.**

Flechten-, Gicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmleiden heilt auf brieflichem Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilter werden mit eingesandt.

J. Kulla in Elberfeld.

Großes Lager
reiner
französischer
Weine,

als:
St. Julien, Margaux, Margaux Malescot, Haut Barsac, Malaga, Madeira, Rother Portwein, Weisser Portwein,
sind stets in ganzen und auch in halben Flaschen zu billigen Preisen bei mir zu haben. Margaux-Wein besonders für Kranke sehr zu empfehlen. **Frau Wittwe Dürbeck.**

H. von Gimborn's

Tanin-, Alizarin-, Gallus-, Kaiser-, Salon- und andere Tinten zeichnen sich durch lebhafte Farbe, grosse Flüssigkeit und schnelles Trocknen aus und liefern noch nach lägerer Zeit scharfe, nie bleichende Copien.

Lager in den div. Sorten, sowie auch in **Carmin, blauer Tinte, flüssigem Leim, Stempelfarben etc.** befinden sich bei

Aug. Imgardt in Laasphe.
W. Winckel in Berleburg.

Damit jeder Kranke
bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Airy's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Attest-Auszug" (190. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug" kommen zu lassen. — Von dem illustrirten Originalwerke: Dr. Airy's Naturheilmethode erschien die **100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe,** Preis 1 Mk., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

H. von Gimborns
Patent-
Salicilsäure-Präparate

Salicyl-Mundwasser p. Fl. M. 1.75
„ Zahnpulver „ Sch. „ 1.—
„ Zahnkitt p. Fl. M. —.50
„ Zahntropfen p. F. „ —.50
„ Seife in eleganten Cartons mit 3 Stück á Carton M. 1.25 zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Traubenbrustsyrup
mit Fenchelhonig

gilt als das beste Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen.

1/2 Flasche á M. 1.—
1/1 „ á M. 1.50

zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.